

Familiengeheimnisse. De Narro un si ganz Bagasch

Anita Auer, Peter Graßmann

Rückblick auf eine erfolgreiche Ausstellung im Franziskanermuseum

Fastnacht ist kein Brauchtum, sondern eine Lebenseinstellung: So würde wohl mancher überzeugte Fastnachter beschreiben, was ihm die „fünfte Jahreszeit“ bedeutet. Tatsächlich besitzt die Fastnacht im schwäbisch-alemannischen Raum eine weit über die Brauchtumpflege hinausgehende soziale und teils auch politische Bedeutung, die ihr einen herausragenden Stellenwert im regionalen Selbstverständnis verleiht. Dies ist bekannt und wird teilweise augenzwinkernd, teilweise mit Unverständnis zur Kenntnis genommen. Was jedoch vielen Menschen nicht bewusst ist, ist die Tatsache, dass nicht wenige Objekte der Alltagskultur auch eine fastnächtlichen Bedeutungsebene aufweisen.¹

Die Erkenntnis ist nicht neu. Schon Sebastian Brant sah die Welt in seinem 1494 veröffentlichten „Narrenschiff“ als Not- und Schicksalsgemeinschaft unterschiedlichster Narren. Mit seiner Ausstellung „Familiengeheimnisse. De Narro un si ganz Bagasch“ entwarf das Franziskanermuseum jedoch erstmals das Bild einer komplexen Narrenfamilie, deren Verwandtschaftsbeziehungen bis hinein in Alltagsphänomene und Produkte der Popkultur reichen und damit einen wesentlichen Kern des Lebens im 21. Jahrhundert berühren. Die Ausstellung erarbeitete die Quintessenz des Nürrischen als „verkehrte Welt“, die sich im Rock'n'Roll-Gebaren mancher Bühnenhelden ebenso niederschlägt wie in den zwielichtigen Gestalten der italienischen Volkskomödie. Sie verlieh einer fundamentalen Erkenntnis Sebastian Brants aktuelle Relevanz: Wir sind alle Narren!

Eingangsbereich: Nürrisches Wirrwarr

Der Villinger Narro begrüßte die Besucherinnen und Besucher mit einem modernen Koffer („Bagasch“). Dieses Arrangement setzte den Aus-

stellungstitel in ein Bild um und lieferte bereits den Hinweis darauf, dass die Ausstellung immer wieder Bezüge zur Gegenwart herstellen würde. Zudem wurden im Eingangsbereich Objekte präsentiert, die das Publikum nicht unbedingt erwarten durfte und die Fragen aufwerfen sollten nach dem Motto: Was hat das denn mit dem Narro, dem zentralen Thema der Ausstellung, zu tun? Das Spektrum reichte von der Marionette bis zur historischen Holzskulptur eines Narrenbrüters, von der Joker-Spielkarte bis zur Lackschilduhr mit Türkenkopf, von der roten Plastiknase bis zum Elzacher Spitzhut. Alle in diesem Raum gezeigten Requisiten und Figuren wurden im Verlauf der Ausstellung wieder aufgegriffen und deren Beziehungen untereinander als Teil eines komplexen Narrenkosmos offengelegt. Somit ergab sich der interessante Effekt, dass die Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern durch die erarbeiteten Sinnzusammenhänge bei einem zweiten Durchgang völlig neue Perspektiven eröffnete. An den Eingangsbereich schloss sich die Inszenierung des Narrenschiffes an: das eindrucksvolle und handwerklich perfekt gearbeitete Holzskelett eines Schiffsrumpfs und darin/darauf die Silhouetten der typischen nürrischen Prototypen, welche die Familie – im Dialektwort „Bagasch“ – der Narren ausmachen.

Narrenschiff und Ur-Narren

Ausgangspunkt für die Präsentation des Narrenschiffes war die u.a. von Werner Mezger² erarbeitete Typisierung von Fastnachtfiguren, die in ihrer scheinbaren Fülle und Vielfalt auf wenige Grundformen zurückgeführt werden können. Ihre typischen Merkmale – Kleidungsstücke und Accessoires – sind auch an heutigen Fastnachtscostümen, sogenannten Häsern, festzustellen. „Ur-Narren“ und heutige Fastnachtfiguren aus

dem schwäbisch-alemannischen Raum, die in der Ausstellung um das Narrenschiff angeordnet waren (Abb. 1), lassen sich miteinander in Verbin-



Abb. 1: Narrenschiff (Bild: Foto Singer).

dung bringen. So entspringen der „Wilde Mann“ aus Waldkirch oder der „Hoorige Bär“ aus Singen einer mindestens seit dem Spätmittelalter verbreiteten Sagenfigur, dem Wildmann, die als Personifikation der ungebändigten Natur gilt.³ Figuren mit Spitzhut, Halskrause und Rautenmuster dagegen weisen auf ihre Verwandtschaft mit Bühnenfiguren der Commedia dell'arte hin.⁴

Texte auf den „Segeln“ des Schiffes beschrieben die im Mittelalter vorherrschende, Gottverneinende Grundidee des Nürrischen als Gemeinsamkeit aller Ur-Typen.⁵ Um die komplexe Entwicklung verständlich zu machen, wurde durchgängig das Bild der „Verwandtschaft“ gewählt, dementsprechend Verhaltensweisen und optische Gemeinsamkeiten interpretiert und analysiert wurden. Auf diese Weise konnten kulturelle Entwicklungen in Verwandtschaftsbeziehungen übersetzt und somit Gemeinsamkeiten in scheinbar völlig unterschiedlichen Figuren herausgearbeitet werden.

Gleichartige optische Erscheinungen – etwa die Verwendung von Stroh als Basismaterial oder das Tragen von Schellen – sowie Parallelen im Verhalten ließen die „familiäre Bindung“ der verschiedenen Figuren zutage treten. Das bissig-humorvolle Strahlen des Villingener Narros wurde beispielsweise vor diesem Hintergrund mit dem sarkastischen Humor des italienischen Arlecchino verglichen, womit die moralische Ambivalenz als

Teil der „nürrischen DNA“ sichtbar wurde. Entsprechend dem Familienbild konnte die Fülle der Figuren sinnvoll und anschaulich strukturiert werden, indem etwa der Stachi und die Altvillingerin als „Geschwister“ des Narros interpretiert wurden, der „Papstesel“ hingegen als „entfernter Vorfahre“ oder der Bajazzo als „Großonkel“. Das Bild der Familie, das Vorstellungen von Vertraulichkeit, Zugehörigkeit, Nähe, aber auch liebevollen Konflikten evoziert, war zudem geeignet, ein von Fastnachtsbegeisterten oft geschildertes und später in der Maskeninstallation aufgegriffenes Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln und damit den Narro selbstbewusst-augenzwinkernd als *primus inter pares* zu inszenieren. Die Metapher des Narrenschiffes als Sinnbild einer dysfunktionalen Gemeinschaft wurde dabei als passende Analogie zum Familienbild gewählt.

Accessoires und Alltagskultur

Verwandtschaftsbeziehungen zeigen sich, biologisch gesprochen, in der „phänotypischen Variation“. Dementsprechend wurden die optischen Merkmale der Narrenfiguren im nächsten Raum detailliert untersucht (Abb. 2). Dabei wurden



Abb. 2: Nürrische Accessoires (Bild: Foto Singer).

die Accessoires wie Krügen, Säbel, Schellen usw. nicht nur auf ihre Ursprünge hin beleuchtet, sondern auch über den Bereich des Fastnächtlichen hinaus in die Alltagskultur verfolgt. Das Prinzip der Glattlarve, das neueren Forschungen zufolge womöglich in Italien entstand⁶, fand seine Entsprechung nicht nur in einer sizilianischen Cavaliere-Maske, sondern auch in einer aus den

Anonymous- und Occupy Wall Street-Protesten bekannten Guy-Fawkes-Maske als zeitgemäßem Instrument demokratischer Protestkultur.

Der sogenannte Fuhrmannskittel, den viele Narren unter ihrem Häs tragen, erlebt seine zeitgenössische Fortsetzung im „Blaumann“ als Teil der Arbeitskleidung. Auch er wird heute unter manchem (Blätzle-)Häs getragen. Der Fuchsschwanz, hinter dem sich ein quasi magisches Denken verbirgt, indem die Eigenschaften des Tieres auf dessen Träger übergehen sollen, fand sich in der Ausstellung als Schmuck eines Manta(-Kotflügel)s und eines Bonanzarads wieder. Indem die Ausstellung die Accessoires in völlig unterschiedlichen Kontexten zeigte, wurde die Trennung zwischen Alltag und Brauchtum vollständig aufgelöst, und die „nährische DNA“ auch in „entfernt verwandten Arten“ und somit als allgegenwärtig sichtbar gemacht.

Maskeninstallation und Oral History

Brauchtum wird getragen von Menschen mit individuellen Motivationen und Biographien. Eine Installation von überlebensgroßen Masken, in die Soundstationen eingebaut waren, beschäftigte sich mit den Menschen „hinter der Maske“, also hier den Mitgliedern der Historischen Narrozunft Villingen (Abb. 3). Im Zent-



Abb. 3: Maskeninstallation (Bild: Foto Singer).

rum standen dabei die sehr unterschiedlichen, höchst individuellen Zugänge zum Brauchtum, die anhand eines Fragenkatalogs dialogisch erarbeitet wurden. In der intimen Atmosphäre eines Interviews mit einem Ratsmitglied der Villingen

Narrozunft ließen die Befragten Erinnerungen an ihre ersten Berührungen mit der Fastnacht und an besondere Erlebnisse Revue passieren, schilderten ihre Gefühle und Gedanken beim Anlegen der Verkleidung und zeichneten so eine emotional-subjektive, mehrere Jahrzehnte umfassende Zunftgeschichte. Mit dieser Villingen Narro-Familie wurde der Begriff der Familie/Bagasch um eine weitere Ebene ergänzt und die Offenheit des Brauchtums für Menschen verschiedenster sozialer Hintergründe aufgezeigt: Narrheit erschien hier nicht als Folge kultureller Entwicklung, sondern als bewusste, persönliche Wahl, der Narr als zeitlich begrenzte Rolle, die mit der Persönlichkeitsstruktur ihres Darstellers korrespondiert.

Popkultur

Den Vertretern der Popkultur kam im Bild der Familienverhältnisse die Rolle der „rebellischen Nichten und Neffen“ zu, also der jüngeren, entfernten Verwandten des Narros, die dessen Accessoires und Verhalten (und die seiner Vorfahren und Geschwister) ihrerseits aufgreifen und variieren.⁷ Die Ausstellung identifizierte diverse Narrenfiguren in der Musik, im Film und im Comic und zeigte deren Ähnlichkeiten mit Fastnachtsfiguren auf ästhetischer, symbolischer und historischer Ebene auf. Das bereits im Eingangsbereich anhand der Figur des Narrenbrüters aus dem 18. Jahrhundert dargestellte und später mit dem Arlecchino auf dem Narrenschiff vertretene textile Rautenmuster findet sich beispielsweise im Bühnenkostüm des Queen-Sängers Freddie Mercury wieder, dessen Wahl eine Anspielung auf die ursprüngliche soziale Außenseiterrolle des Narren im Mittelalter ist (Abb. 4). Mit der aus dem Detective-Comics-Universum stammenden Figur des Jokers wurde ein Bezug zu im Eingangsbereich ausgestellten Joker-Spielkarten geschaffen, ebenso wie zu der beim Narrenschiff gezeigten Jokili-Figur aus Endingen. Durch solche Rück- und Querbezüge wurde der narrative Bogen der Ausstellung geschlossen. Eine assoziativ geschnittene Filmschleife mit Darstellungen verschiedener Narrenfiguren und -accessoires



Abb. 4: Bühnenkostüm von Freddie Mercury im Raum „Popkultur“ (Bild: Foto Singer).

aus allen in der Ausstellung thematisierten Bereichen – Fastnacht, Alltag und Popkultur – bildete den Abschluss und den dramatischen Höhepunkt des „Familientreffens“. In der Endlosschleife des Films konnte wiederum eine Anspielung auf Sebastian Brant gesehen werden: Narrheit kennt kein Ende. Das Narrenschiff erreicht nie ein Ziel. Seine ewige Fahrt ist ein Spiegelbild des Lebens.

Zusammenfassung

Die Ausstellung „Familiengeheimnisse. De Narro un si ganz Bagasch“ ging weit über das Fastnachtsbrauchtum hinaus und bewies gerade dadurch seine Bedeutung in der europäischen Kulturgeschichte. Indem sie die Einflüsse des Nürrischen in die Alltags- und Popkultur hinein verfolgte, rückte sie den Narren in die Nähe der Lebenswelt der Besucherinnen und Besucher und machte ihn zum Protagonisten und Multiplikatoren kultureller Produktion. Sie überschritt räumliche und zeitliche Grenzen, versuchte durch die Wahl des Bildes der Familie und eine entsprechende Strukturierung von Entwicklungslinien aber zugleich, komplexe Sinnzusammenhänge auf eine verständliche Ebene zu reduzieren. Auf diese Weise sollte die Grundlage für ein nachhaltiges, verändertes Gemeinschaftsbewusstsein für Fastnachter und Nichtfastnachter zugleich geschaffen werden.

Die Ausstellung besuchten insgesamt 4.527 Personen. Wäre die coronabedingte vorzeitige Schließung nicht erfolgt, hätte sie sicherlich circa 5.600 Besucher erreicht. Dieser großartige Erfolg

wurde auch durch das hervorragende Begleitprogramm mit Vorträgen von Prof. Dr. Werner Mezger, dem „Narrenspiel“ unter Leitung von Henry Greif, Klaus Richter und Gunther Schwarz, mehreren Workshops für Kinder durch Anna-Maria Saurer und viele Führungen für Erwachsene möglich. Die Kooperation mit der historischen Narrozunft Villingen erwies sich in Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung als äußerst fruchtbar und tragfähig. Hierdurch wurden viele Leihgaben generiert, die großen Inszenierungen wie Narrenschiff und Maskeninstallation umgesetzt, die Begleitbroschüre mit anregenden Aufsätzen und wunderschönen Abbildungen von Foto-Singer publiziert (noch erhältlich und sicherlich ein schönes Weihnachtsgeschenk!) und kompetente Auskünfte an den Wochenenden während der Laufzeit durch Ehrenamtliche gegeben. Die Präsentation aktueller Schemenschnitzer stellte eine weitere Attraktion dar. Ein letzter „Coup“ gelang, als das Narrenschiff nach Ende der Laufzeit in die Dauerausstellung des Narrenschopfs Bad Dürkheim übernommen wurde (Abb. 5). So bleibt ein Teil der Sonderausstellung – nicht nur in der Erinnerung – erhalten. Die ge-



Abb. 5: Abbau und Transport des Narrenschiffs nach Bad Dürkheim.

wonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse können weiter Früchte tragen.

Ausstellungspublikation: Familiengeheimnisse. De Narro un si ganz Bagasch, Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen, Band 43, Verlag der Stadt Villingen-Schwenningen 2020.

ISBN: 978-3-939423-78-2

Quellen:

- ¹ Vgl. auch Anita Auer: Was hat der Bauer mit dem Narro zu tun? Anmerkungen zur Konzeption einer Ausstellung, in: Villingen im Wandel der Zeit, Jg. 43, Villingen-Schwenningen 2020, S. 54–58.
- ² Vgl. Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur, Konstanz 1991.
- ³ Vgl. Graßmann, Peter: Der Wilde Mann vom Germanswald, in: Villingen im Wandel der Zeit, Jg. 41 / 2018, S. 72–74.
- ⁴ Vgl. Mezger, Werner: Schwäbisch-Alemannische Fastnacht. Kulturerbe und lebendige Tradition, Darmstadt 2015, S. 34 ff.
- ⁵ Vgl. Mezger 1991, S. 102 ff.
- ⁶ Vgl. Virtuelles Fastnachtmuseum: Teufel und Narr, <https://virtuelles-fastnachtmuseum.de/themenbereiche/teufel-und-narr/>, abgerufen am 3.8.2020.
- ⁷ Vgl. Graßmann, Peter: Jokili und Joker, Bajass und Bowie. Die Verwandtschaft zwischen Fastnacht und moderner Popkultur, in: Journal Schwäbisch-Alemannischer Fastnacht, Narrenbote Nr. 43, S. 50–53.